

„Ja, das ist seine Stimme!“ rief Alfan. „Vorwärts ihr Kameraden; deckt euch mit den Schilden. Santiago, nehmt euch in Acht vor den Verrätern!“

Vorsichtig, mit dem Schilde sich deckend, trat Alfan durch die Thür in das Innere des Wachtpostens, er überschaute verwundert die seltsame Scene; wo er einen grimmigen Feind im Hinterhalt vermutete, sah er jetzt sechs gebundene indianische Tschaskis und seinen Gefährten Amador in gleicher hilfloser Lage. Er zog rasch sein Dolchmesser und indem er die Stricke, mit denen Amadors Hände und Füße gebunden waren, durchschnitt, redete er rasch zu ihm: „Ich bin hier mit zweihundert Mann. Ich will den Inka gefangen nehmen. Kennst du den Weg? Führe uns rasch, damit wir noch vor Morgengrauen einen Vorteil erringen!“

Amador sprang auf, und schlang seine Arme um den Hals Alfans.

„Keine Kindereien!“ rief der Hauptmann barsch. „Zur Sache, Reitersmann. Rapport!“

Amador erzählte in kurzen Zügen alles, was er in der Nacht erfahren hatte.

„Inka Kondor soll gesiegt haben,“ schloß er seinen Bericht. „Die Indianer sagten es. Du triffst also das ganze Heer des Thales in der Hauptstadt vereinigt. Vor Tagesanbruch werden wir sie aber nimmer erreichen!“

„Ausgezeichnet“, rief Alfan. „Da hat auch die zweite Eroberung Perus ihren Quasgar und Atahuallpa. Also vorwärts! Fünfzig Mann decken den Paß, hundertundfünfzig werden zum Sturm auf die Stadt genügen.“

„Laß hier niemand zurück, nimm alle mit,“ warnte ihn Amador, „der Feind ist stärker als du denkst.“

„Ich danke für den guten Rat, lieber Amador,“ erwiderte Alfan, „aber ich habe keine Lust, so gebunden zu werden wie du. Paß, gegen tausend Indianer genügt ein Spanier. Wir haben Musketen. Wir werden den Donner in den Thälern Willcabambas wecken!“ Er trat vor das Wacht-